



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2010

---

## **Der eigene Mythos beflügelt den islamischen Finanzmarkt**

Leins, Stefan

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-43760>

Newspaper Article

Originally published at:

Leins, Stefan. Der eigene Mythos beflügelt den islamischen Finanzmarkt. In: Neue Zürcher Zeitung, 12 November 2010, 35.

# Islamische Welt als demografischer Normalfall

*Szenarien zum Wachstum der muslimischen Bevölkerung*

In Ländern mit islamischem Glauben ist je nach Stufe des sozioökonomischen Transformationsprozesses das Bevölkerungswachstum stark unterschiedlich. Demografische Erhebungen zeigen kein dramatisches Bild.

Werner Enz

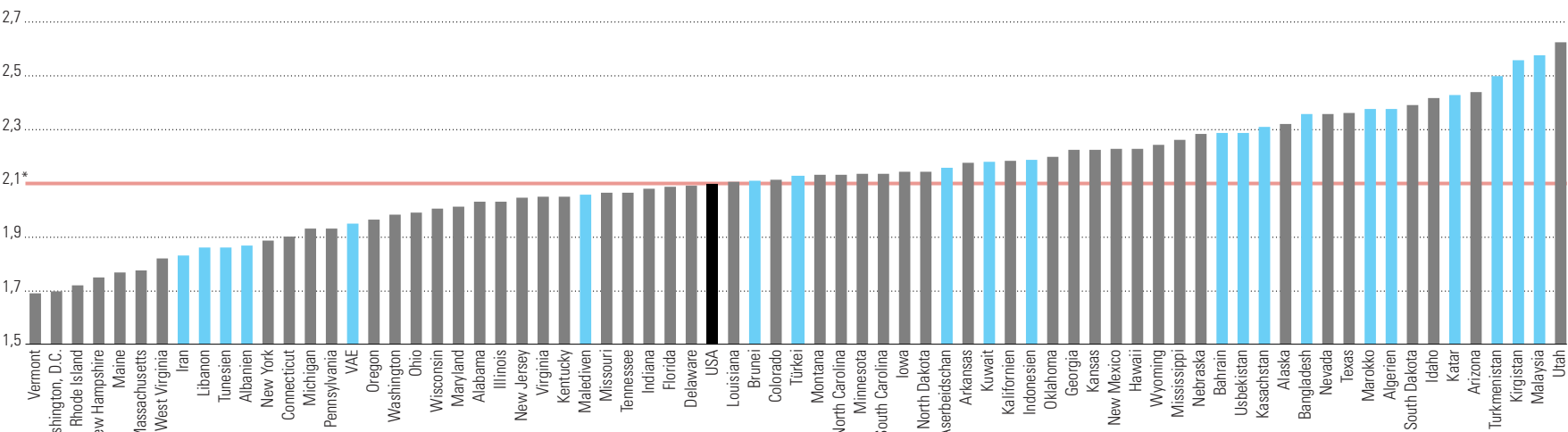
In der bisweilen hitzig geführten Debatte über radikalisierte Muslime im Dunstkreis von Terroristen oder über solche, die sich nicht in westeuropäische Nationen integrieren wollen, ist die Versuchung zum Generalisieren und Simplifizieren gross. Auf diesem Hintergrund hat ein in Rüslikon vom World Demographic & Ageing Forum organisiertes Forum zum Themenkreis Bevölkerungsentwicklung in der islamischen Welt zum richtigen Zeitpunkt Orientierungshilfe geboten.

## Megatrend weist nach unten

Aus demografischer Sicht ist zwischen muslimischen Ländern, aber auch innerhalb einzelner Länder eine grosse Heterogenität hinsichtlich der Geburten- bzw. Fertilitätsrate zu beobachten, die das Bevölkerungswachstum massgeblich konditioniert. Einfach zu widerlegen ist dabei die oft zu hörende pauschale Behauptung, in der muslimischen Welt sei in jüngerer Zeit eine im Zeitablauf oder auch im internationalen Vergleich atypische Expansion in Gang gekommen. Das Gegenteil trifft zu. Professor Nicholas Eberstadt sprach von «der anderen islamischen Revolution», der Tatsache nämlich, dass sich die Fertilitätsraten in den letzten Jahrzehnten stark überwiegend zurückbildeten.

Muslimische Staaten – definiert als Länder mit einem Bevölkerungsanteil von über 50% Koran-Gläubigen – ha-

Fertilität in den USA und in muslimischen Ländern (Geburten pro Frau, Statistiken von 2006)



QUELLE: AMERICAN ENTERPRISE INSTITUTE, NOVEMBER 2010

\* Quote, die laut Uno die Bevölkerung eines Landes stabil hält.

NZZ-INFOGRAFIK / mfe.

ben im Zeitraum 1975 bis 2005 einen Rückgang der Fertilitätsrate um durchschnittlich 3 Prozentpunkte erfahren; Uno-Statistiken wie auch wiederkehrende demografische Studien zeichnen hierzu ein klares Bild. Faktoren wie Alphabetisierungsgrad, wirtschaftlicher Entwicklungsstand, Gesundheit, Verfügbarkeit von Verhütungsmitteln sowie die Änderung von Moralvorstellungen haben diesen Trend begünstigt. Eberstadt zeigte in seinem Referat vor Experten in Rüslikon auf, dass die Bevölkerungsentwicklung vieler muslimischer Länder in einer Bandbreite liegt, wie sie innerhalb der USA zwischen den verschiedenen Gliedstaaten ermittelt worden ist.

## Jemen vor Russland?

Einige in der Grafik nicht aufgeführte Ausreisser (Afghanistan, Somalia, Niger, Tschad oder Jemen) gibt es zwar, doch dafür gibt es länderspezifische Gründe. In Jemen beispielsweise liegt

die Zahl der Geburten pro Frau mit 5,2 weit über jener Marke, die laut Uno zu einer stabilen Bevölkerungszahl (2,1) führt. Über die Jahrzehnte kann es daher tatsächlich zu aufsehenerregenden Verschiebungen kommen. Laut Eberstadt könnte Jemen 2050 mit knapp über 100 Mio. Menschen ungefähr gleich viele Einwohner aufweisen wie Russland, dessen Bevölkerung wegen der aussergewöhnlich niedrigen Geburtenrate (2009: 1,24 Geburten je Frau) weiter sinken wird.

Eine Expertin für Entwicklungshilfe, die in Jemen arbeitet, sich aber kaum ausserhalb der Stadt Sanaa frei bewegen kann, zeichnete ein bedrückendes Bild. Die Jugendarbeitslosigkeit liege bei dem zu mehr als zwei Dritteln im Agrarsektor verwurzelten Land bei über 50%. Chancen für Frauen, sich über eine gute Ausbildung Aufstiegschancen zu schaffen und sich zu emanzipieren, seien nicht nur wegen des «harten Rollenverständnisses» unter den Geschlechtern gering. Mädchen müss-

ten immer längere Wege gehen, um Wasser für die Familie heranzuschleppen. Es werde zudem sehr früh geheiratet, und nachher dürften sich Frauen noch weniger als zuvor frei bewegen.

## Familienpolitik in Iran

Referate zur Situation in Pakistan, Iran, Ägypten, Indonesien und Jordanien brachten eine Vielfalt von Eindrücken. Zwar ist es richtig, dass die Bevölkerung auch in diesen Staaten in den nächsten zwei, drei Dezennien kräftig wachsen wird, doch überall weist der demografische Trend auf eine rückläufige Geburtenrate. In Iran beispielsweise ist sie gemäss einem Vortrag der an der Australian National University tätigen Forscherin Hosseini-Chavoshi Meimanat von 7 Geburten je Frau in den früheren achtziger Jahren auf knapp unter 2 Kinder im Jahre 2006 gefallen; hartnäckig hoch sei die Fertilitätsrate im Südosten des Landes, in den Provinzen Sistan und Belutschistan.

Damals, in den achtziger Jahren, führte eine auch religiös inspirierte Familienpolitik zu einer Welle von Geburten; dies könnte laut der Referentin auf dem Arbeitsmarkt eine Chance sein, wenn jetzt geburtenstarke Jahrgänge ins Erwerbsalter eintreten. Einen zwiespältigen Eindruck hinterliess aber der Hinweis, dass zurzeit mehr Frauen als Männer Universitätsstudien abschliessen, denn in Iran findet danach nur jede sechste Frau einen Job. Was die Stellung der Frau in islamischen Ländern angeht, waren sich die in Rüslikon versammelten Demografen und Experten verwandter Fachrichtungen weitgehend einig, dass es vorab in der Erziehung Fortschritte gegeben hat. Doch hapere es zumeist noch mit einem attraktiven Angebot am Arbeitsmarkt, damit gut ausgebildete Frauen auch wirklich zum Zuge kommen. Kaum zielführend dürfte der von Iran propagierte Weg sein, mit der Frühpensionierung von Staatsangestellten rechtzeitig Chancen zu schaffen.

# Der eigene Mythos beflügelt den islamischen Finanzmarkt

*Vielfältige Spielarten der Islamic Finance*

Die Islam-konforme Finanzpraxis lässt viel Raum für Interpretationen. Von der «Alternative zum Kapitalismus» bis zum «Vehikel des Jihad» – der immer populärere Nischenmarkt weckt unterschiedlichste Assoziationen.

Stefan Leins

Als der «Osservatore Romano», die Zeitung des Apostolischen Stuhls, im Frühling 2009 dem Thema Islamic Finance einen Leitartikel widmete, jubelte die islamische Finanzbranche. In dem Text wurde die Scharia-konforme Regelung finanzieller Angelegenheiten als ethischer, gerechter und krisenresistenter als die herkömmliche Praxis dargestellt. Endlich schien auch in der nicht-muslimischen Welt die Nachricht angekommen zu sein, dass mit der Etablierung eines islamischen Finanzmarktes die «Resozialisierung» der Finanzwelt begonnen habe.

## Volumen von 900 Milliarden

Laut dem Fachmagazin «Banker» gibt es weltweit rund 400 Finanzinstitute, die ihre Tätigkeit vollumfänglich nach der Scharia richten. Weitere knapp 200 Institute verfügen über sogenannte «Islamic windows», also einzelne Islam-konforme Abteilungen. Groben Schätzungen gemäss werden gegenwärtig rund 900 Mrd. \$ nach islamischen Prinzipien verwaltet. Diese Zahl ist noch nicht aufsehenerregend, macht sie doch weniger als 2% des weltweit angelegten Vermögens aus. Erstaunlich ist jedoch die Wachstumsgeschwindigkeit des Nischenmarktes: Seit Beginn des Jahrhunderts hat sich das Volumen islamischer Anlagen verdreifacht.

Ebenso interessant ist die breite Palette an Interpretation, die Islamic Finance hervorzurufen scheint. In Europa stimmt eine zunehmende Zahl von Muslimen mit der Ansicht überein, dass ein Scharia-konformer Umgang mit Geld zu den Pflichten jedes Mitglieds der islamischen Glaubensgemeinschaft gehört. Wer es sich zum Ziel gemacht hat, den Islam regelkonform zu leben, hat auch allen Grund dazu.

Vor allem die Verse zum Zinsverbot zählen zu den deutlichsten des Korans: Wer Zinsgeschäfte tätigt, wird als Komplize des Teufels bezeichnet. Bei wiederholtem Zinsgeschäft ist der postmortale Höllenbesuch sicher. Doch nicht nur Muslime finden Gefallen an Islamic Finance. Auch viele Menschen, die sich eine stärkere Gewichtung moralischer Richtlinien im Finanzmarkt wünschen, scheinen in der islamischen Wirtschaftspraxis ihr neues Ideal gefunden zu haben. Ohne die ökonomische Prämisse der Gewinnmaximierung aus den Augen zu verlieren, werde in der Islamic Finance mittels Restriktionen und religiös-rechtlicher Kontrollinstanzen die Einhaltung ethischer Grundsätze gewährleistet, so die Meinung vieler Wirtschaftsethiker. Als Folge dieser Interpretation diene Islamic Finance in den vergangenen Jahren oft als Vorbild für wertebasierte Investitionsmethoden wie Green Banking, Christian Banking oder Bereiche des Socially Responsible Investing (SRI).

## Kritik am Zinsgeschäft

Selbst hartgesottene Kapitalismuskritiker liebäugeln mit der Praxis des islamischen Finanzmarktes. Aufgrund der harschen Kritik am Zinsgeschäft und des Verbots hochspekulativer Geschäfte sehen sie in ihr eine Alternative zum «Kasinokapitalismus».

Ganz anders klingt es aus den Reihen jener kritischen Finanzmarkt-Akteure, die hinter Islamic Finance einen Etikettenschwindel vermuten. Konventionelle Produkte, so ihre Vermutung, würden nur oberflächlich verändert, um dann als «islamisch» vermarktet zu werden. Islamic Finance sei lediglich eine Frage der Terminologie: Was im herkömmlichen Finanzmarkt Zins genannt wird, werde dort einfach als Gewinn ausgewiesen.

## Krude Kulturkampf-Logik

Islamische Banker reagieren auf den Vorwurf des Etikettenschwindels mit der Erklärung, dass es nicht darum gehe, sich möglichst stark von herkömmlichen Produkten und Techniken abzugrenzen. Vielmehr seien alle Prozesse auf ihre Islam-Tauglichkeit hin zu prüfen. Nur dort müsse nach neuen Möglichkeiten gesucht werden, wo die konventionellen Abläufe nicht mit der Scharia vereinbar sind.

Bis dato hat sich einzig in den USA ein breiter politischer Diskurs um isla-

## WAS IST ISLAMIC FINANCE?

Islamic Finance ist eine auf den Islam abgestimmte Wirtschaftspraxis. Die Scharia, das Regelwerk des Islam, enthält verschiedene Weisungen zum Umgang mit Geld. Das Zinsverbot steht dabei im Zentrum. Doch auch hochspekulative Geschäfte, Leerverkäufe und «unmoralische» Wirtschaftsbranchen sind in der Islamic Finance unerwünscht. So dürfen Kunden, die entsprechend der Scharia anlegen, weder in die Alkohol-, die konventionelle Fleischindustrie oder Erotikbranche investieren noch sich an Firmen beteiligen, die der Rüstungsindustrie zugeordnet werden.

mische Finanzierungsmöglichkeiten in einem nichtislamischen Land entwickelt. Nicht erstaunlich ist, dass Islamic Finance auch von Leuten, die den Islam unter Generalverdacht stellen, kommentiert wurde. Wie das Minarett oder das Kopftuch symbolisiert für diese Akteure auch Islamic Finance die wachsende Macht des Islam im «Westen».

Einige Vertreter dieser These schrecken in ihrer Kulturkampf-Logik nicht davor zurück, Islamic Finance als «jihad economics» zu bezeichnen. Das Angebot an islamischen Finanzprodukten, so die Argumentation, müsse als Kriegsstrategie im Sinne eines trojanischen Pferds verstanden werden: Hätten sich die islamischen Produkt erst einmal als «moralisch gute» Geldanlagen im Finanzmarkt eingenistet, zeigten sie ihr wahres Gesicht als Vehikel zur Etablierung der Scharia. Ein genauerer Blick entlarvt die Jihad-These als haltlos: Bis jetzt ist kein Fall bekannt, wo eine islamische Finanzinstitution als Unterstützerin islamistischen Gedankenguts aufgetreten wäre.

## Eine Protestform

Trotzdem profitiert die islamische Finanzbranche von der Vielzahl an Kontextualisierungen, die ihre Betrachter vornehmen. Denn als direkte Folge wird Islamic Finance zunehmend als Identifikationsfaktor wahrgenommen: Für den praktizierenden Muslim bietet die Wirtschaftsform eine Möglichkeit des Ausdrucks seines Glaubens, der Wirtschaftsethiker versteht sie als einen Protest gegen die Wertefreiheit des konventionellen Marktes, und für den anti-westlich Eingestellten symbolisiert Islamic Finance ein politisches Statement.

Ohne Zweifel bestünde der islamische Finanzmarkt auch ohne diese zahl-

reichen Interpretationen. Wer jedoch das enorme Wachstum des Nischenmarktes innerhalb der letzten Jahre verstehen möchte, sollte die Wirkung des Mythos Islamic Finance nicht ausser acht lassen.

Stefan Leins verfasste diesen Beitrag als wissenschaftlicher Mitarbeiter des Ethnologischen Seminars der Universität Zürich. Gegenwärtig promoviert er zum Thema Islamic Finance.

ANZEIGE

Für kompetente Wirtschaftsbücher.

www.nzz-libro.ch

NZZ Libro  
BUCHVERLAG NEUE ZÜRCHER ZEITUNG